

Entzündungen im Verdauungstrakt

Cathy und Michael Shea, Februar 2021

Das Metabolische Syndrom existiert heute in der Mehrheit der Weltbevölkerung, vor allem in westlich orientierten Ländern mit einer Ernährung, die reich an verarbeiteten Lebensmitteln und ständigen Stressfaktoren ist. Abhängig von der Epigenetik eines Individuums, der genetischen Prägung durch die familiäre Abstammung einer Person sowie der pränatalen Prägung, kann ein Individuum das Metabolische Syndrom ganz unterschiedlich auf einer Skala von Krebs, Demenz, Typ-2-Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Fettleibigkeit und Autoimmunerkrankungen wie Reizdarmerkrankung (IBD - irritable bowl disease) ausdrücken.

Der Reizdarm beginnt bzw. inkubiert mit dem Reizdarmsyndrom (IBS – irritable bowl syndrome). Es gibt mechanische, metabolische und emotionale/sexuelle Ursachen. Die Stoffwechselprobleme verursachen eine niedriggradige Entzündung durch den Verzehr von hauptsächlich verarbeiteten Lebensmitteln. Die meisten Menschen kennen nicht den Unterschied zwischen einer Nahrungsmittlempfindlichkeit, welche viel heimtückischer ist, und einer Allergie. Nahrungsmittelüberempfindlichkeiten zeigen sich drei bis fünf Tage nach dem Verzehr eines bestimmten Nahrungsmittels. Voll ausgeprägte Allergien geben sofortige bewusste Rückmeldung/Unbehagen/Schmerzen z.B. durch Blähungen entweder im Darm oder an irgendeiner anderen Stelle im Körper über den neurologischen Entzündungsreflexzyklus des Vagusnervs.

Es gibt drei Kategorien des Reizdarmsyndroms: verstopfungsbezogen, durchfalldominiert sowie die Kombination aus intermittierendem Durchfall und Verstopfung. Deshalb ist das Reizdarmsyndrom für die meisten Ärzte so schwierig zu diagnostizieren, ohne die entsprechende Missbrauchsgeschichte zu kennen. Ärzte der funktionellen Medizin neigen dazu, diese Zusammenhänge besser zu verstehen. Wenn der entzündliche Zustand über einen längeren Zeitraum anhält, was wiederum bei jeder Person aufgrund ihrer genetischen Veranlagung durch pränatale Prägung und/oder Missbrauchsgeschichte anders ist, führt dies zu IBD: Reizdarmerkrankung. Die häufigsten Formen einer Reizdarmerkrankung sind Morbus Crohn und Colitis ulcerosa.

Die Hauptsymptome eines Reizdarms sind Blut und Schleim im Stuhl. Die typische medizinische Intervention sind Steroid-Medikamente. Einige Komplementärmediziner finden, dass die rektale Insufflation von Ozon viel effektiver und sicherer ist. Es gibt ein deutsches Protokoll (Koch Protokoll), welches die Häufigkeit von Ozon und die benötigte Konzentration in den progressiven Stadien eines Behandlungsplans für den Reizdarm umreißt.

Der Auslöser für alle Erkrankungen des Metabolischen Syndroms ist jedoch das sehr häufige "Leaky-Gut-Syndrom" (Sickerdarm). Die engen Verbindungen zwischen den Zellen des Dünndarmepithels und seinen Zotten werden schwächer. Sie werden im Laufe der Zeit durch entzündliche Zytokine eines hochregulierten Immunsystems immer mehr geschädigt. Die geschwächte Barrierefunktion des Epithels ermöglicht es, ungesunden Molekülen/Bakterien usw. in das Lymph- und Gefäßsystem zu gelangen. Da sich 80 % des Immunsystems im Epithel des Darms befinden (Peyer'sche Plaques bilden die Brücke zwischen erworbener und angeborener Immunität), werden komplexe Entzündungszustände im Körper systemisch, insbesondere das Endothel der Arterien und Venen.

Kolacz und Porges (Trauma, Pain and Gastrointestinal Function, Mai 2018, Frontiers in Medicine, Volume 5) statuieren folgendes zum Reizdarm: "Die Raten von gastrointestinalen Problemen wie dem Reizdarmsyndrom sind bei Überlebenden von Missbrauch ähnlich erhöht. Meta-analytische Evidenz unterstützt dies, wobei sexueller Missbrauch in der Kindheit mit einem höheren Risiko für gastrointestinale Probleme verbunden ist. Es wird geschätzt, dass Personen mit einer Vorgeschichte von sexuellem Missbrauch etwa doppelt so häufig Bauchschmerzen und gastrointestinale Probleme entwickeln wie Personen ohne Missbrauchsvorgeschichte. Wie bei der Fibromyalgie gehören Überlebende von Vergewaltigungen zu den Personen mit dem höchsten Risiko, wobei meta-analytische Methoden darauf hindeuten, dass ihre Wahrscheinlichkeit, eine funktionelle gastrointestinale Störung zu entwickeln, etwa viermal höher ist als bei Personen ohne Missbrauchsgeschichte. Diejenigen mit einer Missbrauchsgeschichte haben auch einen höheren Schweregrad und eine größere Anzahl von gastrointestinalen Symptomen und suchen häufiger medizinische Hilfe auf. Insgesamt deuten diese

deutlichen Assoziationen darauf hin, dass Missbrauchs- und Traumaerfahrungen ein Schlüssel zum Verständnis der Pathogenese von Fibromyalgie und Reizdarmsyndrom sein könnten.